

## Abstracts-Dienst / Literaturspiegel

Der Abstracts-Dienst/Literaturspiegel der *Zeitschrift für Anomalistik* will kurz aktuelle Aufsätze mit Relevanz für die Anomalistik vorstellen, die in herkömmlichen akademischen (d. h. natur-, sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen) Fachzeitschriften erschienen sind. Die Auswahl der zusammengefassten Arbeiten erfolgt stichprobenartig und ist als pragmatischer Literaturspiegel gedacht, will also keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität erheben. Dennoch soll diese kleine Rubrik zwei wichtige Funktionen erfüllen: Zunächst ist sie als Informationsservice für unsere Leser gedacht, die keinen oder beschränkten Zugriff auf akademische Zeitschriften haben. Darüber hinaus soll sie die Rezeption von anomalistischen Themen im wissenschaftlichen Mainstream dokumentieren und somit eine kontinuierliche Standortbestimmung der Anomalistik dort vornehmen, wo wissenschaftliche Erkenntnis laufend verhandelt wird: innerhalb der internationalen Fachzeitschriftenlandschaft.<sup>1</sup>

Gerd H. Hövelmann und Andreas Sommer

**Daniel Ableev (2016). Weird Fictions. Über das Seltsame in der Prosa von Thomas Ligotti und Eugen Egner. *Quarber Merkur. Franz Rottensteiners Literaturzeitschrift für Science Fiction und Phantastik*, 116, 9–75.**

*Zusammenfassung:* – Dieser umfangreiche Beitrag unternimmt den Versuch, „Seltsamkeitsforschungen“ vielfältigster Art zu betreiben bzw. zu reflektieren und dabei die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den außergewöhnlich bizarren Werken des amerikanischen Horrorschriftstellers Thomas Ligotti und des deutschen Fantasten Eugen Egner herauszuarbeiten. Da beide Autoren grundsätzlich dem Genre der Weird Fiction zuzuordnen sind, spürt der Aufsatz – ausgehend von dem zentralen Begriff der Groteske – dem *Seltsamen* in der bildenden Kunst, in der Musik, im Film, im Fernsehen sowie in der Literatur nach und geht dabei besonders auf die Ursprünge von Supernatural Horror bzw. Weird Fiction ein. Ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden exemplarisch betrachteten Autoren ist, dass Ligottis „Vorliebe für die Seltsamkeit eher ein Mittel zum Zweck ist, die von ihm propagierte Albtraumhaftigkeit aufzuzeigen, während Egner in erster Linie Seltsamkeitsforscher ist und alles andere, ob

---

1 Wir möchten unsere Leser einladen, uns auf potenzielle Kandidaten für den Abstract-Dienst der *ZfA* aufmerksam zu machen. Vorschläge für geeignete Beiträge aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften bitte per Email an [sommer@anomalistik.de](mailto:sommer@anomalistik.de).

Humor, Skurrilität oder Groteske, als Folge aus jenem Streben nach Haarsträubendem und Grenzwertigem erwächst [...] Ligottis Hauptinteresse gilt einigen wenigen Phänomenen: dem von Schopenhauers Philosophie inspirierten schwarzen Bösen, Degeneration, Verfall, Puppen und dem intrinsischen Albtraum des Seins. Demgegenüber ist Egner ‚die reinste Frohnatur‘, auch wenn zu seinen Lieblingsthemen der schleichende Irrsinn, das Paranoide, die Verstörung durch das irrationale, missratene, verkümmerte Böse gehören [...] Während also die kryptisch wuchernde Seltsamkeit Egners Hauptziel darstellt, nutzt Ligotti sie als ein Transportvehikel für sein zutiefst pessimistisches Gedankengut.“ [GHH]

**Marco Aurélio Vinhosa Bastos jr., Paulo Roberto Haidamus de Oliveira Bastos, Lídia Maria Gonçalves, Igraine Helena Scholz Osório, & Giancarlo Lucchetti (2015). Mediumship: Review of quantitative studies published in the 21<sup>st</sup> century [Mediumschaft: Übersicht über quantitative Studien aus dem 21. Jahrhundert]. *Archives of Clinical Psychiatry*, 42, 129–138.**

*Zusammenfassung:* – „Mediumschaft“ ist als die angebliche Fähigkeit zu verstehen, mit Verstorbenen zu kommunizieren. Das vergangene Jahrzehnt war hinsichtlich entsprechender Studien besonders produktiv, auch weil diese nach Auffassung einiger Forscher zum Verständnis des Verhältnisses von Gehirn und Geist beitragen und dafür objektive Daten zur Verfügung stellen könnten. Der Zweck dieser Übersicht, die in der brasilianischen (aber englischsprachigen) Zeitschrift *Archives of Clinical Psychiatry* erschien, ist es, jüngere Untersuchungen zum Mediumismus zusammenzufassen und zu diskutieren. Zudem erörtern die Autoren vor allem die Psychophysiologie, aber auch andere objektiv messbare Parameter von Mediumschaft sowie künftige Forschungs-Szenarien.

Eine Literatur-Recherche nach einschlägigen Fachaufsätzen, die zwischen Januar 2000 und Juni 2015 auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch veröffentlicht wurden, schloss frühere Übersichtsdarstellungen und qualitative Studien sowie Publikationen über drogen-induzierte veränderte Bewusstseinszustände während mediumistischer Séancen aus. Ein Bestand von ursprünglich 150 Forschungsberichten wurde durch Anwendung einer Reihe weiterer, konkreter Ausschlusskriterien auf lediglich noch 19 reduziert, die dann in die endgültige Auswertung eingingen.

Die vergleichende Untersuchung ergab folgende Ergebnisse: (1) Mediumschaft ist hoch korreliert mit Maßen für geistige Gesundheit (das gilt besonders für erfahrenere Medien); (2) die Ergebnisse bezüglich der Fähigkeit der Medien, in Abhängigkeit von verschiedenartigen Forschungs-Designs zutreffende Informationen zu vermitteln, sind sehr heterogen, und dasselbe gilt (3) für erste Untersuchungen zu physiologischen Korrelaten, EEG-Messungen etc. während mediumistischer Kommunikation. Für auch nur halbwegs zuverlässige Schlussfolgerungen sei

die verfügbare Datenbasis auf diesem kontroversen Gebiet noch immer zu dürftig. Die Autoren fordern für die Zukunft unter anderem dreifach verblindete Untersuchungs-Designs im besonderen in Versuchen, die die Zuverlässigkeit mediumistischer Aussagen überprüfen sollen. Die Autoren betonen abschließend erneut, dass Forscher sich davor hüten sollten, Medien vorschnell, d.h. ohne ausreichende Befundlage zu pathologisieren, zumal die empirischen Ergebnisse einheitlich positive Zusammenhänge zwischen Mediumschaft und Indizes geistiger Gesundheit belegen. Bemängelt wird, dass zu viele mediumistische Untersuchungen auch heute noch unzureichend gegen „sensorische Lecks“ und die Weitergabe von Informationen auf ganz „normalen“ Wegen gesichert seien. [GHH]

**Burkhart Brückner (2016). Animal magnetism, psychiatry and subjective experience in nineteenth-century Germany: Friedrich Krauß and his *Nothschrei* [Animalischer Magnetismus, Psychiatrie und subjektive Erfahrung im Deutschland des neunzehnten Jahrhunderts: Friedrich Krauß und sein *Nothschrei*]. *Medical History*, 60, 19–36.**

*Zusammenfassung:* – Der 1852 von Friedrich Krauß (1791–1868) veröffentlichte *Nothschrei eines Magnetisch-Vergifteten* gehört zu den umfassendsten deutschsprachigen Selbstberichten aus der Feder eines psychiatrischen Patienten. Durchaus vergleichbar u.a. mit Daniel Paul Schrebers klassischen *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* (1903) hat Kraußens *Nothschrei* bisher besonders im englischen Sprachraum wenig historische Würdigung erfahren. Auf 1018 Seiten dokumentierte Krauß seine akuten Ängste über empfundene „mesmerische“ Einflüsse und Verfolgungen, seine Einweisung in eine Anstalt in Antwerpen und seine Begegnungen mit Justinus Kerner und anderen bedeutenden Ärzten. Dieser Aufsatz rekonstruiert Kraußens Lebensgang mit sozialhistorischem Blick auf dessen Beziehungen zu seinen Ärzten und dem wenig erforschten Aufenthalt in der Antwerpener Nervenheilanstalt, seine Aneignung zeitgenössischer mesmerischer Theorien im Umgang mit seinen Erfahrungen sowie seine kalligraphischen Arbeiten. [AS]

**Kim Devery, Deb Rawlings, Jennifer Tieman, & Raechel Damarell (2015). Deathbed phenomena reported by patients in palliative care: Clinical opportunities and responses [Von Patienten berichtete Sterbebettphänomene in der Palliativen Versorgung: Klinische Möglichkeiten und Resonanzen]. *International Journal of Palliative Nursing*, 21, 117–125.**

*Zusammenfassung:* – Berichte von sterbenden Patienten über visuelle und auditive Wahrnehmungen von verstorbenen Angehörigen oder bedeutungsvolle Träume können eine Herausforderung für klinisches Personal darstellen. In einer Übersicht von acht Studien, die solche

Sterbebettphänomene im Kontext der Palliativversorgung berichten, wurden durch Narrativanalyse eine Interpretation dieser Erfahrungen vorgenommen und wiederkehrende Merkmale identifiziert. Die Phänomene treten in den letzten Stunden oder Tagen vor dem Tod auf; in den meisten Fällen interpretieren Patienten die Phänomene als tief bedeutsam und erfahren Trost und ein Gefühl des Friedens; klinisches Personal ist angesichts dieser Erfahrungen nicht unbedingt überrascht, aber empfindet sich meist als unvorbereitet und ungenügend für den Umgang mit Sterbebettphänomenen ausgebildet. Die Autoren betonen die Wichtigkeit, phänomenologische und klinische Unterschiede zwischen herkömmlichen Halluzinationen und bedeutsamen anomalen halluzinationsartigen Eindrücken bei sterbenden Patienten anzuerkennen und schlagen entsprechende Strategien im Umgang mit solchen Erfahrungen vor. [AS]

**Greg Eghigian (2015). Making UFOs make sense: Ufology, science, and the history of their mutual mistrust [Wien man UFOs plausibel macht: UFOlogie, Wissenschaft und die Geschichte ihres wechselseitigen Misstrauens]. *Public Understanding of Science*, 24 [doi: 10.1177/0963662515617706].**

*Zusammenfassung:* – Berichte über nicht identifizierte Flugobjekte und Begegnungen mit Außerirdischen haben Laienforschung (UFO-Forschung), Untersuchungen von Regierungsseite sowie allgemeines öffentliches Interesse stimuliert. Historisch gesehen, sind Wissenschaftler diesem Thema im Allgemeinen mit Skepsis begegnet, und haben das Ganze zumeist als Pseudowissenschaft abgetan und diejenigen, die an UFOs und Aliens glauben, als irrational oder abnormal bezeichnet. UFO-Gläubige andererseits haben Zweifel an der Genauigkeit akademischer Wissenschaft angemeldet. Die vorliegende Studie untersucht die historischen Quellen und Ursachen dieses wechselseitigen Misstrauens zwischen UFO-Gläubigen und Wissenschaftlern [wobei schon diese Formulierung einen bedenklichen Bias nicht verhehlt, der davon auszugehen scheint, dass es sich bei UFO-Befürwortern *per se* nicht um Wissenschaftler handeln könne; GHH]. Ihre Ergebnisse zeigen, dass jeder wissenschaftliche Zweifel bezüglich des UFO-Phänomens, ihrer etwaigen hinterlassenen Spuren und Außerirdischen nicht in erster Linie einer mutmaßlichen wissenschaftlichen Ignoranz seitens der UFOlogen, sondern vielmehr einem Produkt aus aktueller Forschungspraxis und den Beziehungen zwischen UFOlogie, den Wissenschaften und von Regierungen installierten Untersuchungskommissionen (Stichwort: Project Blue Book) anzulasten sei. [GHH]

**A. Frank, & W. T. Sullivan (2016). A new empirical constraint on the prevalence of technological species in the universe. [Neue empirische gestützte Anpassung der Schätzung technologisch fortgeschrittener Spezies im Universum]. *Astrobiology*, 16(5) [doi: 10.1089/ast.2015.1418].**

*Zusammenfassung:* – Dieser Beitrag diskutiert die Frage der Häufigkeit des Vorkommens technologisch fortgeschrittener Lebewesen im Universum. Jüngste Fortschritte beim Studium von Exoplaneten bringen alle in die Drake-Gleichung eingehenden Terme unter Anpassungsdruck. Wir verwenden diese Terme, verändern aber ihre Form und Zweckbeschreibung im Rahmen der Drake-Gleichung, und wir setzen insbesondere niedrigere Grenzwerte für die Wahrscheinlichkeit an, dass irgendwo und irgendwann in der Geschichte des beobachtbaren Universums eine oder mehrere technologische Spezies entstanden sind. Unsere Ergebnisse zeigen dann, dass – solange die Wahrscheinlichkeit, dass sich auf einem Planeten in einer habitablen Zone eine technologie-fähige Spezies entwickelt, größer als  $\sim 10^{-24}$  ist – die Menschheit nicht das einzige Beispiel für die Entwicklung einer technologisch fortschrittlichen Intelligenz bleiben würde. Entsprechende Neuorientierungen haben bedeutende wissenschaftliche und philosophische Konsequenzen. [GHH]

**Stephan Getzin, Hezi Yizhaq, Bronwyn Bell, Todd E. Erickson, Anthony C. Postle, Itzhak Ktra, Omer Tzuk, Yuval R. Zelnik, Kerstin Wiegand, Thorsten Wiegand, & Ehud Meron (2016). Discovery of fairy circles in Australia supports self-organization theory [Entdeckung von Feenkreisen in Australien stützt Selbstorganisations-Theorie]. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, published online before print, 14 March 2016 [DOI10.1073/pnas.1522130113].**

Kreisförmige, in sechseckiger Form angeordnete kahle Stellen inmitten von Graslandschaften wie z. B. die vorwiegend aus Namibia bekannten<sup>2</sup> „Feenkreise“ stellen eines der größten Geheimnisse der Natur dar, und ihr Ursprung ist weiterhin Gegenstand lebhafter Diskussion. Charakteristisch für sie sind die im Wesentlichen großflächig homogen verteilten, hexagonal angeordneten vegetationsfreien Stellen inmitten grasbewachsener Landschaften. Eine große Zahl solcher vegetationsfreier Stellen sind, wie eine multinationale Arbeitsgruppe unter deutscher Leitung an der Universität Leipzig nun festgestellt hat, nicht nur in Namibia, sondern auch im 10.000 km von Namibia entfernten westaustralischen Outback zu finden. Und sie mögen auch in weiteren ariden und semi-ariden<sup>3</sup> Weltgegenden auftreten.

---

2 Zu „Feenkreisen“ in Namibia siehe z. B. Tschinkel, W.R. (2012). The life cycle and life span of Namibian fairy circles. *PLoS ONE*, 7(6); deutsche Zusammenfassung in Sommer, A., & Hövelmann, G. H. (2013). Abstracts-Dienst / Literaturspiegel. *Zeitschrift für Anomalistik*, 13, 297–305 (hier: 303).

3 Ein „arides Klima“ ist eines, in dem im 30-jährigen Klimamittel der Niederschlag geringer ist als die Verdunstung. Der Erforschung von ariden und semi-ariden Gegenden ist eine eigene internationale Fachzeitschrift gewidmet, das *Journal of Arid Environments*, das derzeit bereits im 127. Jahrgang erscheint.

Die Untersuchungen mittels Felderkundungen, Fernuntersuchung (*remote sensing*), Raummuster-Analysen und entsprechender mathematischer Modellierung zeigen, dass diese Feenkreise nicht infolge des Einflusses von Termiten oder anderen Insekten, sondern aufgrund einer besonderen Verteilung von Wasser im Boden in Verbindung mit einer „natürlichen Selbstorganisation“ der Pflanzen entstehen, die um das Wasser im Boden konkurrieren. Sie erzeugen die charakteristischen, wie mit dem Zirkel gezogen erscheinenden, nahezu kreisförmigen Stellen ohne Bewuchs, die aber durch regelmäßig ausgelegte Partien höheren Grases umstellt sind. Die Durchmesser der Kahlstellen können bis zu mehreren Metern betragen. „Das Besondere an diesen Feenkreisen ist, dass sie sich über größere Gebiete erstaunlich regelmäßig und homogen verteilen, aber nur innerhalb eines engen Niederschlagsbereichs“. [GHH]

**David Robert Grimes (2016). On the viability of conspiratorial beliefs [Zur Überlebensfähigkeit von Verschwörungsglauben]. *PloS ONE*, 11(3): e0151003. [doi: 10.1371/journal.pone.0151003].**

Verschwörungstheoretische Vorstellungen sind Ausdruck der Glaubensneigung von Individuen daran, dass Ereignisse und Machtbeziehungen heimlich von bestimmten, sich verborgen haltenden Gruppen oder Organisationen gesteuert werden. Viele solcher angeblicher Erklärungsansätze sind nicht falsifizierbar, unzureichend belegt oder nachweislich falsch, obgleich öffentlicher Zuspruch für sie unvermindert besteht. Bemühungen, die allgemeine Öffentlichkeit vom Wert medizinischer oder wissenschaftlicher Befunde zu überzeugen, können von Narrativen hintertrieben werden, die den Eindruck von Zweifel und Uneinigkeit auf Gebieten erzeugen, in denen die Haltung der Wissenschaft fest etabliert ist. Andererseits gibt es historische Beispiele für aufgedeckte Verschwörungen, und Vielen fällt es offenbar schwer, zwischen vernünftig begründeten und zweifelhaften Behauptungen zu unterscheiden.

Dieser Beitrag unternimmt die Grundlegung eines einfachen mathematischen Modells für Verschwörungen, die im Laufe der Zeit eine zunehmende Zahl handelnder Individuen einbeziehen, aus deren Anwachsen sich die Scheiternswahrscheinlichkeit jeder beliebigen Verschwörung ergibt. Die Parameter, die in dem Modell Berücksichtigung finden, beruhen auf Schätzungen auf der Grundlage literaturbekannter Beispiele von Skandalen. Des weiteren werden Faktoren untersucht, die den Erfolg oder das Scheitern von Verschwörungen bedingen. Das Modell dient außerdem dazu, die Wahrscheinlichkeit des Zutreffens des Glaubens an verbreitete Verschwörungserzählungen einzuschätzen, darunter: Die Mondlandung war eine Fälschung; Klimawandel ist ein Hoax; Impfungen sind gefährlich; wirksame Krebstherapien werden von interessierten Kreisen zurückgehalten. Simulationen dieser Behauptungen sagen voraus, dass selbst bei maximaler Verschwiegenheit aller Beteiligten, große Verschwörungen

sehr schnell unhaltbar werden und in sich zusammenbrechen, sobald die Zahl der Eingeweihten 1.000 Personen übersteigt. Die hier vorgestellte Theorie mag dazu dienen, den potentiell schädlichen Wirkungen erschwinderter oder wissenschaftsfeindlicher Narrative entgegen zu wirken und zugleich die hypothetischen Bedingungen zu ermitteln, unter denen eine Verschwörungstheorie sich aufrecht erhalten lässt. [GHH]

**Sebastian Knell (2015). *Thaumazein. Über das Staunen als philosophische Haltung. Information Philosophie*, 43(4), 28–32, 34–37.**

*Zusammenfassung:* – Dass die Philosophie es mit dem Staunen zu tun hat, ist ein alter Gedanke, den der Verfasser, Privatdozent für Philosophie an der Universität Bonn, neu aufgreift. Platon bestimmt das Staunen (Thaumázein) im Dialog *Theaitetos* als Anfang aller Philosophie. Im *Symposion* charakterisiert er die Schau des ideellen Schönen als des Erstaunlichen (Thaumastòn) zugleich als das Endziel philosophischen Erkennens, und die neuplatonische Tradition ist ihm hierin gefolgt. Diese Bestimmung wurde in der Geschichte des abendländischen Denkens allerdings nicht unverändert beibehalten. So begreift etwa die stoische Schule das Staunen als einen pathologischen Zustand der Seele, der der Unwissenheit entstammt, die es durch Vernunftkenntnis zu überwinden gilt. Das Telos der Philosophie besteht nach dieser Auffassung mitnichten im Staunen, sondern in dessen therapeutischer Auflösung und Behebung. Ebenso betrachtet auch Aristoteles in seiner Metaphysik das Staunen nicht als Endzustand des Erkenntnisstrebens, sondern als dessen bloßen Ausgangspunkt. Wir staunen, so Aristoteles, angesichts eines Phänomens, dessen Erklärung wir noch nicht kennen [womit ebenso der Ausgangspunkt aller Anomalistik beschrieben ist, eine Folgerung, die sich dem Autor S. Knell aber nicht aufdrängt]. Dieses erklärungsSuchende Staunen ist eher der wissenschaftlichen Neugier verwandt als einer bewundernden Schau der Erkenntnisgegenstände, wie Platon sie im Sinne hatte. [GHH]

**Hjalmar S. Kühl, Ammie K. Kalan, Christophe Boesch & 77 weitere Autoren (2016). Chimpanzee accumulative stone throwing [Anhäufendes Steinewerfen bei Schimpansen]. *Scientific Reports*, 6, article no. 22219, umfangreich illustriert [doi:10.1038/srep22219].**

In einigen Gegenden Westafrikas, namentlich in Guinea-Bissau, zeigen Schimpansen ein eigenartiges Verhalten. Sie häufen (vor allem handtellergröße) Steine an und werfen diese dann immer wieder gegen Bäume und/oder schichten sie vor diesen auf. Diese Verhaltensweise, das Sammeln, Bevorraten und Werfen der Steine, so die Studienleiter vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig, sei bisher völlig unbekannt gewesen, mithin bislang

entweder nicht registriert oder übersehen worden. Warum die Affen zu den Steinen greifen, sei ebenfalls noch ungeklärt; denkbar sei aber, dass es sich um eine Abwandlung des von allen Schimpansen-Populationen bekannten Trommelns mit Händen und Füßen gegen Baumwurzeln handele. Das diene u. a. der Kommunikation. Festgestellt wurde dieses Verhalten bei mindestens vier der rund 50 untersuchten westafrikanischen Affen-Populationen. Auffällig sei zudem die strukturelle Ähnlichkeit der Steinhaufen zu menschengemachten rituellen Stätten. [GHH]

**Janine de Peyer (2016). Uncanny communication and the porous mind [Unheimliche Verständigung und die poröse Psyche]. *Psychoanalytic Dialogues*, 26, 156–174.**

*Zusammenfassung:* – Dieser Aufsatz widmet sich dem in der therapeutischen Praxis oft beobachteten Phänomen „unheimlicher“ unbewusster Verständigung und der Plausibilität der Annahme „telepathischer“ Verbindungen zwischen Patienten und Therapeuten. Nach Kommentaren zur Rezeption von angeblicher Telepathie innerhalb der psychoanalytischen Tradition präsentiert die Autorin Beispiele von scheinbar anomalen Übertragungen mentaler Inhalte aus der eigenen therapeutischen Praxis. Es werden Perspektiven zur Telepathie aus der Psychoanalyse, den Neurowissenschaften, Quantenphysik und Parapsychologie betrachtet, und der Artikel wird durch Überlegungen zum klinischen Wert einer verstärkten Rezeptivität dieser sowohl von Patienten als auch Therapeuten oft verdrängten Form unbewusster Abstimmung abgeschlossen. Auf den Aufsatz folgen zwei längere zustimmende und ergänzende Kommentare aus jeweils Jungianischer bzw. psychoanalytischer Perspektive durch Joe Cambrey (S. 175–184) und Ofra Eshel (S. 185–197), sowie eine abschließende Replik der Autorin (S. 198–205). [AS]

**Lorenzo Rossi (2016). A review of cryptozoology: towards a scientific approach to the study of „hidden animals“ [Eine Übersicht über die Kryptozoologie: Auf dem Weg zu einem wissenschaftlichen Ansatz für die Erforschung „verborgener Tiere“]. Chapter 26 in F. M. Angelici, F. M. (Ed.), *Problematic Wildlife* (S. 573–588). Cham: Springer International Switzerland.<sup>4</sup>**

*Zusammenfassung:* – „Kryptozoologie“ bezeichnet denjenigen Teil der Zoologie, der vielfach als eine Pseudowissenschaft gilt, da sie sich der Untersuchung biologischer Spezies

---

4 Mit Dank an Ulrich Magin für seinen Hinweis auf diesen Übersichtsartikel, den wir hier ausnahmsweise mit aufnehmen, obwohl es sich nicht um einen Zeitschriften-Aufsatz, sondern um ein Buchkapitel handelt. Ebenfalls hingewiesen hat Magin auf die in der vorliegenden Rubrik berücksichtigten Texte von Eghian (2015) und Grimes (2016).

widmet, für deren reale Existenz es keine ausreichenden empirischen Beweise gibt, sondern die vielmehr aus indirekten und ungesicherten Informationen – etwa aufgrund mündlicher Überlieferungen, Augenzeugenberichten und mehrdeutigen materialen Befunden – erschlossen wird. Seit sie Eingang in die Literatur gefunden haben, sind sowohl die Bezeichnung „Krypotozoologie“ als auch seine Bedeutung Gegenstand hitziger Diskussion. Eine weithin akzeptierte Definition ist noch immer ein Desiderat, und bisher umlaufende Hypothesen tragen meist die Handschrift individueller Autoren mit ihren je eigenen Präferenzen.

Der Begriff wurde von dem weltweit als „Vater der Krypotozoologie“ geltenden französisch-belgischen Zoologen Bernard Heuvelmans mit dem Ziel eingeführt, eine separate wissenschaftliche Disziplin zu etablieren. Die ersten formalen Definitionsversuche für „Krypotozoologie“ und ihre allfällige Methodologie folgten mehrere Jahre später, zwischen 1982 und 1998, in der Zeitschrift *Cryptozoology*, einem Journal mit Peer-Review-Begutachtung. Trotz (oder wegen? [GHH]) peinlich genauer Beachtung strenger wissenschaftlicher Regularien blieben die Abonnentenzahlen jedoch stets gering. Mehrere Aufsätze von Heuvelmans erschienen außerdem in nicht-wissenschaftlichen oder nicht-englischsprachigen Zeitschriften und blieben nicht nur der akademischen Welt weitgehend verborgen, sondern oft selbst der kleinen Gemeinschaft krypotozoologisch Interessierter.

Die in der Wissenschaftswelt vorherrschende Ablehnung der Krypotozoologie als einer Pseudowissenschaft, wird von anderen wissenschaftlichen Autoren jedoch wiederum mit Verweis auf einige Besonderheiten und mancherlei objektiv offene und daher legitim zu untersuchende Probleme dieser neuen Disziplin kritisiert. Bei dieser auf Kontroverse ausgerichteten Diskussionslage ist jedoch die eigentliche, Wissenschaftlichkeit beanspruchende Literatur der Krypotozoologie fast unbeachtet geblieben; insbesondere sind offenbar viele Kritiker der Krypotozoologie mit der Literatur nicht im Mindesten vertraut, gegen die sie sich wenden.

Der Zweck dieses Kapitels ist es daher, eine Übersichtsdarstellung zur verfügbaren Literatur mit dem Ziel zu erstellen, Geschichte und Definitionen, Ziele und Methodenausstattung der Krypotozoologie in der Tradition von Heuvelmans ebenso wie die einschlägige kritische Literatur zu erschließen. Der Beitrag spricht ferner auch erkenntnistheoretische Belange des Gebietes unter dem Aspekt an, unter welchen Umständen und Voraussetzungen die Krypotozoologie tatsächlich in den Kanon der wissenschaftlichen Disziplinen eingegliedert werden könnte und auf welche Weise die Krypotozoologie zur Entdeckung neuer Spezies und zur Wahrung der Biodiversität beitragen könnte. [GHH]

**Laura G. Spitler, P. Scholz, J. W. T. Hessels, S. Bogdanov, A. Brazier, F. Camilo, S. Chatterjee, J. M. Cordes, F. Crawford, J. Deneva, R. D. Ferman, P. C. C. Freire, V. M. Kaspi, P. Lazarus, R. Lynch, E. C. Madsen, M. A. McLaughlin, C. Patel, S. M. Ransom, A. Seymour, I. H. Stairs, B. W. Stappers, J. van Leeuwen, & W. W. Zhu (2016). A repeating fast radio burst [Wiederholte kurze Radio-Blitze]. *Nature*, 2016, 2<sup>nd</sup> March [doi:10.1038/nature17168].<sup>5</sup>**

Gerade erst haben Astronomen die Quelle eines der mysteriösen schnellen Radiopulse bestimmt, jetzt sorgt eine neue Beobachtung für weiteres Rätselraten. Bislang galten diese ultrakurzen Radioblitzte als singuläre Ereignisse, die von einem katastrophalen Ereignis im Kosmos ausgelöst werden. Jetzt aber haben Astronomen eine ganze Serie kurz aufeinander folgender Radiopulse aus einer Quelle eingefangen. Das spricht gegen die bisher favorisierten Erklärungen und deutet darauf hin, dass es vielleicht sogar verschiedene Sorten solcher ultrakurzen Radioblitzte gibt. Die sogenannten *Fast Radiobursts* sind ein mysteriöses Phänomen. Sie halten nur wenige tausendstel Sekunden lang an und galten bisher als enorm selten. Deshalb war es schwer, ihren Ursprung und ihre Ursachen zu identifizieren. Inzwischen ist aber durch einen kosmischen Glücksfall zumindest ersteres gelungen: Forscher um Evan Keane von der Swinbourne University of Technology im australischen Victoria hatten es erstmals geschafft, einen solchen Radioblitz live einzufangen und bis zu seiner Quelle zurückzuverfolgen – einer elliptischen Galaxie in sechs Milliarden Lichtjahren Entfernung. Aus dem Nachglühen dieses Radiopulses schlossen die Forscher, dass es sich um die Begleiterscheinung eines Gammastrahlen-Ausbruchs handeln könnte. Die schnellen Radiopulse wären demnach das Symptom eines kataklysmischen, einmaligen Ereignisses, bei dem ein Stern explodiert oder ein Neutronensterne in ein Schwarzes Loch stürzt, so zumindest die bisherige Hypothese. Aber jetzt wirft eine neue Beobachtung diese Theorie erneut über den Haufen. Im November 2015 sichtete Paul Scholz von der McGill University die Daten des Arecibo-Radioteleskops in Puerto Rico, als er auf mehrere, kurz hintereinander eingefangene Radioblitzte stieß. [GHH]

---

5 Mit Dank an Dr. Hansjürg Geiger, Schweiz.